

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **29 (1947)**

Heft 26

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreise: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzelnummern kosten 20 Rappen / Geschäftsstellen in sämtlichen Wohnorten / Abonnement-Einrichtungen auf Postfachkonto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich. Telefon: 22 22 52. Postfach-Nr. VII b 58. Geschäftsstellen: Bern und Escholzmatt. Druckerei: Winterthur 216, Telefon 2 22 52. Postfach-Nr. VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inhaltsverzeichnis: Die Schweiz als einheitsstaatliche ober auch kein Staat 25 Sp. Die Schweiz 30 Sp. Die Schweiz als einheitsstaatliche ober auch kein Staat 25 Sp. Die Schweiz 30 Sp. Die Schweiz als einheitsstaatliche ober auch kein Staat 25 Sp. Die Schweiz 30 Sp. Die Schweiz als einheitsstaatliche ober auch kein Staat 25 Sp.

Unser Herz heisst „Dennoch“

El. St. Mit der an ihm gebotenen Verbe und unverrückbaren Zielhaftigkeit hat der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht am 21. und 22. Juni in der Bundesstadt seine XXXVI. Generalversammlung, unter starker Beteiligung der Sektionen und vieler Gäste abgehalten. Die Präsidentin, Frau Wischer-Lieth, präsierte klar und mit dem ihr eigenen Charme die Verhandlungen, die ja besonders bei diesen, zu so vielen Lebensfragen kritisch und militant eingestellten Frauen oft lebhafter geführt werden, als dies in anderen Versammlungen der Fall ist.

Arizona, Chiasso, Locarno/ital., und Locarno/deutsch laufen gute Nachrichten ein. An Arbeit ringsherum fehlt es nicht, die Hauptsache ist, daß die Frauen die Augen offen halten, trotz zur Sache stehen, und mit Gefassen und Protesten jedesmal dort einsteigen, wo es nötig ist, lokal und eidgenössisch. Daß der Umstand, daß die Schweizerfrauen von der Abstimmung über die AHV ausgeschlossen sind, eine Resolution rief, ist selbstverständlich, nachdem ihnen trotz mehrfacher Gesuche schon die Beteiligung an den Votarbeiten verweigert worden war.

Resolution

Die an der Generalversammlung des schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht am 21. und 22. Juni in Bern verammelten Frauen sehen in der am 6. Juli zur Abstimmung kommenden Alters- und Hinterlassenenversicherung die Verwirklichung einer von den Frauen schon seit Jahrzehnten angestrebten Hilfe für unsere notleidenden Ältern, Witwen und Waisen. Sie sprechen die bestimmte Erwartung aus, daß die große Mehrheit der Stimmberechtigten die Gesetzgebungsarbeiten nicht, um damit einer Verpflichtung der Jugend gegenüber dem Alter nachzukommen, eine bedeutende Lücke in unserer Sozialgesetzgebung zu füllen.

Die Frauen sprechen gleichzeitig ihr lebhaftes Bedauern aus, daß sie sich bei dieser Abstimmung nicht durch ihre Zustimmung beteiligen können, da sie als Präsidentschaftlerinnen und als Rentenbegünstigten der Zutrittskennung der Veränderung in gleicher Weise interessenlos sind, wie die Männer. Sie erwarten, daß diesem Zustand der politischen Unmündigkeit bald ein Ende bereitet wird.

Präsidentin Dr. Quinche orientiert über die Arbeit des Schweizerischen Alterskomitees.

Der Statutenentwurf ergibt einen Reingewinn von ca. 10.000 Fr., der Nationalrat, weil einseitig durch die jüngsten kantonalen Ergebnisse auf eidgenössischem Boden vorläufig nichts unternehmen. Es liegt ein Plan vor, eine Art Weibliches konstitutatives Parlament zu gründen, das die Aufgabe hätte, alle einschlägigen Fragen zu studieren und Anträge und Wünsche an die Behörden weiterzuleiten.

Eine lebhaft Diskussions löst der Bericht über die Jahresrechnung aus, d. h. dieselbe wird fast diskussionslos genehmigt, aber von verschiedenen Seiten in dieser Zusammenhang von G. W. B. Beteiligter größerer Summen für Propagandazwecke verlangt. Zwei Tendenzen stehen sich gegenüber: Die vorsichtige und gewissenhafte Tendenz ausgeglichener Finanzen der Qualität, und die zu größerer Leistungsfähigkeit bessere finanzielle Unterstützung verlangende der Sektionen.

Zum Schluß der Verhandlungen bringt der, durch die Beerdigung von Nationalrat Kernbach, in dem auch wir einen warmen Freund unserer Forderungen verloren haben, vorher an der Teilnahme an unserer Tagung verbindliche Vertreter der Berner Regierung: Herr Großratspräsident

ident Geißbühler die Größe der Behörden. Wenn er sich als reiflos für die Rechte der Frau einsehender Freund unserer Sache bekennt, so tut er das in seinem eigenen Namen, und nicht offiziell, da auch im Berner Großen Rat unsere Freunde eine Minderheit bilden. Der Poststellung, daß es keinen planlosen Grund gegen die politischen Rechte der Frau gebe fügt er einen dringenden Appell an die Frauen bei, ihren ganzen Einfluß im Kampf gegen den Alkohol, gegen die Verschwendung von jährlich 700 Millionen Franken in Alkohol und die immer zunehmenden Unfluten der Bar, Cocktail- und Dancings-Zeuge geltend zu machen. Die Alkohol- und Schnapsflut, wie sie jetzt wieder wie zur Zeit eines Gottstoffs über unser Volk geht, ist eine soziale Frage von eminenter Bedeutung.

Den Verhandlungen folgte ein interessanter Vortrag von Fräulein Th. Grütter, Thun über die Arbeit der Frau in der Gemeinde. Sie legte klar und deutlich an Beispielen dar, wie es im Leben der Gemeinde eigentlich kein Interessengebiet gebe, das nicht auch die Frau etwas angehe: Wasser, Licht, Wärme, Straßenunterhalt, Wohnbau, Schule, Kirche, Kindergarten, Wirtschaftsgesetze, Vorschriften für öffentliche Ordnung usw., und wie es nicht nur Pflicht, sondern auch im Interesse der Frau liege, sich in die Gemeindearbeit einzufügen.

Der Abend brachte ein gemütliches Zusammenkommen mit der so lebenswichtig empfangenden Berner Sektion, wobei Frau B. Vischer von ihren schwebenden Eindrücken etwas preisgab, und das Zusammenkommen mit Musik und heimatlichem Geplauder gewürzt war.

Sonntagsarbeit

Daß die Stimmrechtlerinnen die Zeit auszunutzen verstehen, bewies der Sonntagmorgen, dessen Arbeit mit einer leichten Punktzeit zu kurz bemessen, ausregenden Diskussion über Sektionsarbeit und allerlei wertvollen Anregungen eingeleitet wurde. Es war wieder einmal Kritik, Witz, sprühendes Leben, Temperament in der Luft, wie in jenen unvergesslichen Tagungen, da Fräulein Goudet mit ihrer immer wachen, aber immer konstruktiven Kritik die Geister besetzte, und man an allen Tagungen so deutlich spürte, daß man es hier mit einer Auslese politisch interessierter und geschulter Frauen zu tun hat. Es sollte unbedingt an den G. W. B. mehr Zeit zu solchen Ausprägungen reserviert werden.

Eine lebhaft Diskussions entbrannte um eine Protest-Resolution, welche eine bundesrätliche Antwort auf das Gesuch um eine weibliche Vertretung in der Schweiz-Delegation an der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf auslöste.

Die Antwort von Herrn Bundesrats Stampfli lautete im Wortlaut folgendermaßen, man lese ihn aufmerksam!

18. Juni 1947.

Sehr geehrte Damen! Ich bestätige den Empfang Ihres Schreibens vom 16. Juni, mit welchem Sie die vom Schweizerischen Frauensekretariat an den Bundesrat gerichtete

Altersversicherung: Die Folgen der Wertverminderung

Das Gesetz muß angenommen werden, das ist unser aller Überzeugung. Und doch tut man gut, sich auch zu fragen, was die Folgen einer event. Wertverminderung sein könnten.

Zunächst wäre die Enttäuschung in unserer Bevölkerung, besonders unter den älteren Leuten, die nun schon so fest auf die Altersversicherung hoffen, sehr groß. Umso mehr sicher auf lange Zeit der Not schelte, eine neuen Entwurf in Angriff zu nehmen. — Die sozialen Spannungen, die sich seit Kriegsende wieder viel stärker bemerkbar machen, würden noch mehr verstärkt.

Der Glaube an unsere staatliche Einrichtungen und die Demokratie im allgemeinen müßte schweren Schaden leiden. Das müßte sich auch auf andere Gesetze wie z. B. die Mutterklosterversicherung, das gewerkschaftliche Arbeitsgesetz usw. sehr nachteilig auswirken.

Schlüssig wäre vor allem, daß Ende 1947 die Altersversicherungsordnung, die jetzt die Grundlage für die Bundesrenten bildet, abläuft und nicht verlängert werden kann. Tritt dann nicht das Gesetz über die Altersversicherung in ihrer Stelle, so können keine Renten mehr bezahlt werden und wir werden viel mehr Armengehilfen haben. Wahrscheinlich ein erntebereicherer Zustand.

Dr. E. N.

Eingabe betr. Aufnahme einer Vertreterin der Frauen in die Delegation unseres Landes an die Internationale Arbeitskonferenz unterstützen und beschreibe mich, Ihnen mitzuteilen, das es leider nicht möglich war, den geäußerten Wunsch zu entsprechen. Ich weiß die Bestrebungen der Frauen auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung wohl zu würdigen und anerkenne auch gerne die wertvollen Dienste, welche insbesondere Frau Dr. Schwary-Kang an der einen oder anderen Internationalen Arbeitskonferenz leisten jedoch keine Frau zur Vertretung, welche für die berufstätigen Frauen von besonderer Bedeutung wären. Und dies ist auch der Grund, weshalb wir von der Beizugung einer Frau für diesmal abgesehen haben. Dazu kommt, daß die Ihnen bekannte außerordentliche schwierige Lage des Staatshaushaltes aus so großer Sparsamkeit zwingt und jede Ausgabe vermieden werden muß, die nicht unbedingt notwendig ist.

Damit soll nicht gesagt werden, daß nicht ein anderes Jahr den beiden Regierungsgleichen auch eine Frau als technische Beraterin beigeordnet werden kann. Grundständig ist das Volkswirtschaftsdepartement eher bereit, dies zu tun. Entscheidend aber sind die zu behandelnden Traktanten, mit anderen Worten: es müßten Fragen zur Diskussion stehen, welche für die berufstätigen Frauen von spezifischer Bedeutung sind.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Stampfli

Hier die Resolution als Antwort:

Die an der Generalversammlung des schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht am 21. und 22. Juni in Bern verammelten Frauen protestieren

Wie eine Nidhodytouristin Saas-Fee erlbt

August/September 1944.

Saas-Fee ist auch für Nidhodytouristinnen ein Ort, der genussvoll schlendern sich hinauf zur Sonnenterrasse, ein Blick unter dem Himmel, inmitten von Felsberggipfeln und höchsten Gärten ein Stübchen in wohlthuender Einfachheit nach des Lebens Sinn zu finden. Sie nimmt sich von hier die Nidhodytouristin gigantisch an, in schwindelhafter Höhe steht sie direkt an der Felskante, und ich war froh, daß mich ein gut freundliches Mitglied der Sektion Feil erst dort hinauf einladen wollte, als die Koffer unwillkürlich gepackt waren.

Ein ganz feiner Weg führt über die Galenalp zum Pfätzli, von wo aus man das Gebiet des Monte Moro und des gleichnamigen Bades erblickt. Stundlang kann man dort oben sitzen, hinauswärts schauen und in klarer Ferne die Berner Alpen genießen. Leber Pfätzli führt auch der gewöhnliche Weg zur Britanniahütte und das Wandeln über die hohen Steinbänke ist stundenlang für kurze Weile eher eine dröhlige Sache. Gemüthlicher, oder besser gesagt, weicher, dafür aber feiler, ist der Aufstieg von Allmegg über die Hälten von Zermeggen. Neigoll ist auch der Aufstieg auf der Westseite des Nidhodyhorns um den Enginer herum. Hier trifft man ein großes Eisk langjährige Vegetation; Heidelbeerbüsche erreichen zwar die Sütte auf dieser Seite im Herbst überhaupt nie. An einzelnen

Punkten vermag man bis Jungfrau und Melchhorn zu schauen.

Eine ganz hervorragende schöne Tagetur ist die Gangesch über die Gletscheralp auf wildem, romantischem Wege. Ein Sonntag da oben ist etwas unangenehm schön, etwas, das man selbst erleben haben muß. Dazu liefert das Verhören der jungen Leute warme, dauernde und kühnere Erfahrung. Herz und Gedanken wandern auf dem Wäuerchen in die sonnige Welt, schweifen über die bläuliche Schönheit immer mehr Entschlossenheit und der Gletscher lockt so lange, bis man alle schwindeligen Veranlagungen zum Trotz, eigentlich aber ganz ungewollt, als angeleitete Dreierpartie in die unendliche Pracht hineinläßt. Verursacht die Trauerwirkung eines versteinerten Steilhangs, das Überleben einer Spalte vom Firn in den Fels, aus dem ein Herzklappen, wobei man in Gedanken auch schon eine kleinere Rechnung mit dem Himmel macht und froh ist, daß zu Hause im Sektier in die letzte durch die Begleitung gemacht liegt, so sieht man sich trauen, hinein in etwas Großes, Erhabenes, das nur glücklich erden kann. Auf diesem Wege bin ich zur Britanniahütte gekommen. Hier stellt sich zu den üblichen Saas-Fee-Beratern auch das Pfätzli- und das Strohhorn und die ganze Gletscher- und Größe des Nidhodyhorns, der hinterer führt nach Zermatt. Um auf dem Pfätzli gegen das Pfätzli sieht man dann auch hinein in die Ide und graue Welt des Furgaltals mit dem Antronap, über den Honnibals Berghorn einst gezogen sein sollen; über die Frage löst sich die Sektierer noch heute herumstreiten, aber der

Chronist des Saastales, Hr. Peter Ruppen, nimmt trotzdem die Ehre den Honnibals Alpenübergang für seine eigene Heimat in Anspruch. (Nide Seitenprobe um Saas-Fee von Peter Ruppen). Man sieht das Mattmat-Hotel, das heute militärischen Zwecken dient, man sieht den „blauen Stein“, einen gewaltigen Steinblock, den der Schwarzenberggletscher zurückgelassen hat und gar noch weiter vom Monte Moro-See bis oberhalb Alp im Osttal, die Dittelsalp.

Eine ganz prächtige Morgenstunde für Frühstücker ist die Stadelalp. Ein zauberliches Weidlein führt hoch über dem Saastal westwärts, einem netzlichen Bächlein entlang, durch maledischen Märchenwald zum Ausfluß des Nidhodyhorns, der von der Rückwand des Nidhodyhorns herabströmt und aus dem ein wilder Bach seinen Weg in die seltsame Freiheit sucht. Geduldig suchen sich die Kühe in diesem feinsten Nebel noch ihre köstliche Nahrung und sie bewenden vielfach noch die geschwätzigen Geiseln, die hinter manch feinem Block nach ein seltsames Gebrüll zu erheben vermögen.

Vom meinem geliebten Balkon aus konnte ich auch am Fuße des Aquilinhorns die Weidmieshütte der Sektion „Elen“ erblicken. Kein Wunder, daß ich eines schönen Morgens fast mit den Maultieren, die den Hofortrecht zwischen Grund und Fee belagern, zu frühlichen begreute, um der andern Tafel meine Nichte zu machen. Im Nu ist man auf dem Maultierweg drunter im Grund, so läßt man gemächlich an der gegenüberliegenden Vergleiche, zuerst durch festes Gebiet, dann durch die gewohnten Gärten, ansteigt, von der höchsten Kante auf der Triptal aufsteigende Bergabfälle begrüßt. Auch hier oben wird noch ge-

adert und mühsam gepflanz, jedes Stübchen brauner Erde in den Unterhalt des Menschen gestellt, alles bis aufs letzte Krümchen nützlich ausgenutzt. Auch hier die viel rauschenden Bergbäche, die von Felsflüssen und Quaglinhorn herabströmen, idyllische Rastplätze bilden, die Alp in herabdomene Weidgebiete trennen und dadurch (oftmals) die Bierflüher etwas vom menschlichen Wanderbereich fernhalten. Bis hinauf zur Sütte (2730 Meter) ist ein guter Weg und oben angekommen bestaunt man wieder die vielen, vielen Saas-Fee-Berater, zu denen sich am südlichsten Ende noch der wichtige Monte Moro mit all seinen Gipfeln stellt. Es ist bald mittag und vom Quaglinhorn und dem Weidmieshollen rufen kleine Kugeln herab, die dann, näher und näher kommend, zu richtigen Menschen werden. In Scharen fliehe oben gemeldet, die höflichen Wanderer, allen nach herrlich weitläufigen Gipfeln zu zieh, alle sind sie aber auch hungrig nach fetter Nahrung in die Sütte zurückkehrt, also jene glücklichen Gerüche anrufen, die überirdische Gedanken für eine Weile bannen und die man in gemächlicher Sprache „essen“ nennt. Nach dem Pfätzli nach Grund ist man recht dankbar, daß Fee 235 Meter höher liegt, da die kleine Gegenleistung sich als förderliche Wohltat erwies.

Nach etwas Schönes bietet Saas-Fee. Es hat nicht nur Bieraufbewahrung, es hat auch einen Weidli, der der gewöhnliche Wanderer ohne Führer befeigen kann und zwar auf gut erkennbarem Wege bis zum Gipfel, 2886 Meter hoch. Auch mit hiesigen Köhnen Morgens dort hinauf gehen und es war ein festes Umfischauen nach allen Richtungen und zum Klang

energisch dagegen, daß an die in Genf stattfindende Internationale Arbeitskonferenz entgegen dem von Frauenleuten geäußerten Wunsch kein weißes Mitglied in die schwebende Delegation gewählt werden soll. Die zu schwebenden Probleme, wie die Organisation des Arbeitsmarktes, die Arbeitsinspektion und die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer betreffen Hunderttausende von weiblichen Arbeitenden, so daß die Beteiligung einer Frau als Sachverständige angezeigt gewesen wäre.

Die Frauen verlangen aber die tatsächliche Bedeutung der weiblichen Arbeit auf allen Gebieten unserer Volkswirtschaft gebührende Rechnung getragen werde.

Die bundesräthliche Antwort offenbar trotz ihrer höflichen Korrektheit eine ganz ungläubliche Unterschätzung des Umfangs der beruflichen Frauenarbeit in der Schweiz; es scheint als ob nur Fragen im Zusammenhang mit Mutterrecht und dergleichen die arbeitende Frau etwas angingen, und die in der Resolution angeordneten Gebiete reine Männerfragen wären. Rührend ist der Sparwille unserer Obersten Landesbehörde, der nie so deutlich zum Ausdruck gebracht wird, als wenn es sich um uns Frauen handelt!

Auf diese für unsere S. B. typische revolutionäre Distinktion folgte das schon formulierte Referat von Frau Dr. Dora Gros-Schmid über Kultur und Wirtschaft, in dem sie den großen Anteil der Frauen an einem gedeihenden und ausgleichenden Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern darlegte. Geld zusammenzufassen ohne geistige Grundlage und geistige Ziele ist wertlos, während eine genaue Umwandlung der materiellen Güter in kulturelle Werte dem ganzen Volk zum Segen wird.

Als Schluß der Tagung erörterte in französischer Sprache Herr Luc de Meuron aus Neuchâtel die Frage, ob ein neuer Krieg wirklich im Bereich der Möglichkeiten sei in lebhaften, sehr interessanten Vortrag. Bei der Wichtigkeit dieses Problems versicherte wir auf eine kurze Wiederholung dieses Vortrages und freuen uns, ihn auszufüllen als Artikel in einer nächsten Nummer unseres Blattes zu bringen.

Damit gelangen wir zum Schluß unserer Tagung, die in einem, durch angestrengte Arbeit wohlverdienten vortrefflichen Mittagessen im Kurhotel Schänzli gekrönt wurde, wo noch verschiedene Tischreden, vor allem der Präsidentin der uns so liebenswürdig empfangenden Section Bern, Frau Gönzbach, des Vizepräsidenten Herrn Schaad und verschiedener Vertreterinnen anderer Verbände ertrugen. Während im Courtyard an blumengeschmückter Tafel die vorzüglichsten Frauen der Schweiz vereint waren, beehrte der von Frau Dr. Meuron geleitete Vorstand der Tagung eine mächtige Anzahl von auswärtigen Studentinnenverbänden; es war uns, als ob zwei verschiedene Zeitalter im Schänzli vertreten seien. Die einen vertreten eine alte, kaum mehr in unsere Zeit und Verhältnisse passende akademische Tradition, und die anderen kämpfen und streben heraus aus einer, ebenfalls nicht mehr in unsere Zeit passende traditionellen Auffassung von der Stellung der Frau. Uns allen Reden, Referaten und Vorträgen löste immer eine Ueberzeugung, ein Appell heraus: den Mut nicht verlieren und unentwegt und unweichtätig weiterarbeiten für eine Sache, die gewinnen muß, weil sie gerecht ist.

Frau und Demokratie

Diese Dachorganisation unserer Frauenbewegung hielt am 21. Juni in Bern eine Sitzung ab, in welcher über die Mitarbeit der Frauen in der „Aro“ und für die „Aro“ wichtige Beschlüsse gefaßt wurden, über die wir in einer späteren Nummer ausführlicher berichten werden.



der von ferne herauf lösenden Herbergloden die süßenden Bergwasser im stolzen Morgenlicht wie silberne Schlingeln davonhulden zu sehen.

Dann hat Saas-See noch seine stillen Wälder, die man aufsteht, wenn die Sonne mal hinter Wolken, Nebel und Regen sich verheilt. Bei der „Wildi“ brauchen hinter den braunen Stadeln hats noch ein niedliches Wäldchen, dahinter liegt das „Häselbühl“, und wenn man in Saas-See von diesen „Häselbühl“ spricht, so will das heißen: „Hoben Sie auch schon Heidelbeeren mit Gekandentrich — gegessen? Und wenn es heißt: waren Sie auch schon im Saaler Hof oder im Kalmertatten?, dann beginnt ringsum nach Kuchen zu duften und kommt gar einer aus Bodmen oder aus Almagel gegangen, so sieht man ihm das „Complet“ mit dem süßen Steinheng und dem „Lungen“, den man nicht fertig zu essen vermag“, schon von Weitem an Und einer sagt: ungenügend dem andern und das ist das Schöne.

Einmal lecht man den Schrit auf ins „Paradies“, hier gibt's allerdings mehr zu essen noch in der „Aro“, man genießt nur die Stille unterm Grün der Büschen, lauscht nur dem milden Dröhnen der See-Wild, die in Klängen von Jahren durch ihre eigensinnigen Zwängen die Felskamm geschaffen, sich sich auf ein Stübchen einem süßlichen dolce far niente hin, liebend das wässrige auch mit dem Stöckel auf der Almageller Alp und wandelt im Geist noch auf vielen, vielen schönen Wäldern und Pfaden, die im abendlichen Blau des Himmels ins Unendliche laufen.

Frau Emma Frey-Reinmann

Vor Kurzem starb an einer Gehirnlähmung im Alter von 65 Jahren Frau Emma Frey-Reinmann, Gründerin und Vorsitzende der Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine in Genf. Die Gründung der Firma AG, Wagnen bei Dien. Die Gründung der Firma, die in das Jahr 1909 zurückgeht, ist ein Werk aus kleinen und beschwerlichen Anfängen. Zuerst waren es von Frau Frey sen. selbst geführte Weberstühle, während ihr vor sieben Jahren verstorbenem Gatte Herr Arthur Frey noch als Hofmeister in der Bundesversammlung tätig war. Obwohl diese ersten Kleingewerbe bald ihre Anwender fanden, ahnte damals noch niemand, daß sich aus diesen beschwerlichen Anfängen das Unternehmen der letzten Jahre bilden würde.

Frau Frey, die das ganze Leben mit Fähigkeit und Ausdauer ihrem Werk treu geblieben ist, fand dann noch einigen Jahren in ihrem Gatten, der den Staatsdienst quittierte, einen ebenso ausdauernden wie talentvollen Mitarbeiter. Angesehene organisatorische Fähigkeiten und Weisheit in sozialökonomischen Entscheidungen waren besonders Merkmale an Frau Frey sen., Fähigkeiten, die der Firma von unerschütterlichem Nutzen waren. Viele Probleme und viele Schwierigkeiten sind in den vielen Jahren an sie herangetreten. Sie hat sie als Frau gemessert mit einer Beharrlichkeit und Selbstvertrauen, die beispiellos sind.

Zur Revision der Wirtschaftsartikel

In Nr. 25 des „Schweizer Frauenblattes“ vom 20. Juni 1947 ist ein Bericht erschienen über eine Mitgliedsversammlung des Fraueninteressenvereins Bern, die der Orientierung über die Revision der Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung gewidmet war. Es sind in jener Versammlung verschiedene Bedenken gegenüber der Vorlage geäußert worden, teilweise von mehr untergeordneter Bedeutung, zum Teil jedoch grundsätzlicher Natur. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingetreten werden. Jede auf demokratischem Wege gefasste Regelung ist mehr oder weniger ein Kompromiß und enthält Rückverträge verschiedener Auffassungen. Da ist es kaum zu vermeiden, daß einzelne Bestimmungen einer kritischen Betrachtung nicht fähig zu halten vermögen. Das Grundgesetzliche muß daher in den Vordergrund gestellt werden, und die Entscheidung für oder wider eine Vorlage in erster Linie nach diesen Gesichtspunkten gefaßt werden. Sonst müßten wir schließlich in der Demokratie jede Vorlage verwerten, weil keine vollkommen ist.

Die revidierten Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung, die am 6. Juni zur Abstimmung gelangen werden, bringen eine grundsätzliche Entscheidung über unsere künftige Wirtschafts- und Sozialpolitik. Bisher galt die Handels- und Gewerbefreiheit fast uneingeschränkt. Die neue Verfassungsvorlage gewährt sie wiederum, gibt aber dem Bund gleichzeitig die Kompetenz, sie bei Bedarf auf je nach allen Gebieten weitgehend einzuschränken. Es ist jedoch falsch, daraus den Schluß zu ziehen, die Annahme dieser Vorlage bedeute den Verlust unserer wirtschaftlichen Freiheit und die Verwerfung der Idee der freien Wirtschaft, die eine Familie zu betreiben haben, diese ist klar sein, daß es in der Gemeinschaft keine schrankenlose Freiheit gibt. Wer sie für sich in Anspruch nimmt, der legt die anderen zurecht, mit denen er lebt und über sie hinweg. Seine Freiheit geht auf Kosten der andern, die mehr oder weniger seine Sklaven werden. In der Familie sind es die sittlichen Bande, die jedem gewisse Schranken in seinem Tun und Lassen auflegen, damit sich jedes Gleichmäßig entfalten kann.

Ist der gute Staat, wie vor allem wir Frauen ihn bestehen möchten, etwas anderes als eine große Familie? Wenn wir zu dieser Frage ja sagen, dann dürfen wir dem einzelnen Bürger für seine Beteiligung in dieser Gemeinschaft keinen schrankenlosen Freispaß ausstellen. Die sittlichen Bande, die der Familie ihren Halt geben, müssen in der großen Gemeinschaft des Staates durch rechtliche Schranken ersetzt oder doch weitgehend ergänzt werden. Wir sind durch unsere modernen Lebensverhältnisse so eng miteinander verknüpft und aufeinander angewiesen, daß wir unmöglich ohne Rücksichtnahme auf die andern wirtschaften können. Greift der Staat nicht regulierend ein, dann wird sich der wirtschaftliche Sturz, der sittlich strahlende hemmungslos entwickelt, und dadurch jede freie Entfaltung der übrigen tatsächlich unmöglich machen. Für die große Masse der Bevölkerung bleibt, weil sie wirtschaftlich abhängig sind, von der so schon auf dem Papier garantierten San-

ktion waren. Viele Probleme und viele Schwierigkeiten sind in den vielen Jahren an sie herangetreten. Sie hat sie als Frau gemessert mit einer Beharrlichkeit und Selbstvertrauen, die beispiellos sind.

Neben all den vielen Aufgaben und Pflichten war Frau Frey sen. ihren heute in den Betrieben lebenden Töchtern eine gute Mutter, und eine ebenso gute Vorgesetzte. Auch ihre Arbeiter und Angestellten lernten die nun Verlorene, die für ihre Fleißigen und größten Missetaten ein offenes Ohr, einen guten Rat schlug, oder wenn nötig eine offene Hand hatte, als wohlwollende und mütterlich besorgte Prinzipalinnen kennen. In den letzten Jahren stellte Frau Frey sen. noch bei wichtigen Entscheidungen ihre Erfahrung in den Dienst der Firma und überließ die Leitung ihren beiden Töchtern. Ihre angegriffene Gesundheit zwang sie zu größtmöglicher Schonung. Sie hatte sich zurückgezogen und wüßte sich der stillen Wohltätigkeit, mit Frau Emma Frey-Reinmann ist ein Leben zu Ende gegangen, das weit über die Heimatgrenzen hinaus Beachtung und Würdigung fand.

(Aus Nationalzeitung)

delis- und Gewerbefreiheit in Tat und Wahrheit wenig oder nichts übrig.

Die neue Vorlage sieht vor, daß die Handels- und Gewerbefreiheit im Interesse der Wohlfahrt des ganzen Volkes eingeschränkt werden kann. Ist es nicht gerechtfertigt, sie werde für alle gleichmäßig eingeschränkt, als daß ein Teil ganz frei und der andere Teil wenig unfrei ist? Es sind Befürworter geäußert, daß bei Ausführung der Verfassungsartikel nicht das Gesamtinteresse, sondern dasjenige einzelner starker Verbände und Gruppen geschützt werden. Die Gefahr besteht, daß sich der Stärkere auch im Staate durchsetzt vor dem Schwächeren. Immerhin sind unsere staatlichen Behörden, die die Gesetze vorzubereiten haben, auf demokratischem Wege gewählt worden und müssen, periodisch wiedergewählt werden, so daß alle Stimmberechtigten ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Stärke auf deren Zusammensetzung Einfluß haben. Wir dürfen daher von den Behörden erwarten, daß sie, wenn auch in menschlich unvollkommener Weise, das Gesamtinteresse zu wahren suchen, ja es wahren müssen, damit der verschiedenen Kräfte und Richtungen, die in den Verbänden vertreten sind. Wer anders als der Staat könnte denn überhaupt das Gesamtinteresse schützen? Endo die mächtigen Kapitalgesellschaften und Wirtschaftsverbände, auf die ein großer Teil der Bürger abhingt, keinen Einfluß hat?

Wir können nicht in schrankenloser Freiheit leben und wirtschaften. Bringen wir den demokratisch gewählten und kontrollierten Behörden des Staates nicht das Vertrauen entgegen, oder können wir es ihnen nicht entgegenbringen, daß sie die Freiheit unter Berücksichtigung der Wohlfahrt des ganzen Volkes einschränken, dann können wir dieses Vertrauen nur weniger zu irgend einer andern, unkontrollierten Macht haben, sondern müssen gefahren, daß wir unfähig sind, das Leben in der Gemeinschaft des Staates zum Wohle aller Bürger zu gestalten.

Ein Verwehren ist zu beachten. Die Sozialgesetzgebung des Staates ist ein besonders Anliegen der Frauen, kann nur wirksam ausgefaßt werden, wenn sie auf ein gesundes und gerechtes Wirtschaftssystem aufbauen kann. Dem trägt die neue Verfassungsvorlage Rechnung. Nehmen wir wirtschaftliche Eingriffe des Staates ab, so untergraben wir auch seine Sozialpolitik. Es scheint uns daher, daß die Frauen trotz Bedenken gegenüber Einzelpunkten aus grundsätzlichen Erwägungen alles Interesse daran haben, daß die Verfassungsvorlage am 6. Juli angenommen wird.

Allerdings stellt uns Frauen Mangel an Stimm- und Wahlrecht ein Einfluß auf die spätere Ausführung der Verfassungsbestimmungen. Allein wir erreichen einen Einfluß auf die Gestaltung unserer Wirtschafts- und Sozialpolitik, noch weniger mit der Verwerfung der Vorlage. Es gibt nur eines: Wir müssen uns noch viel mehr als bisher bemühen, daß wir ohne Stimm- und Wahlrecht ohnmächtig sind, einen wirklich positiven Beitrag zur Wahrung der Wohlfahrt des ganzen Volkes zu leisten. Diese Einsicht muß alle verantwortungsbewußten Frauen zwingen, mit allen Kräften für die Eringung dieser Waffe im Dienste der Volkswohlfahrt zu kämpfen. ho

Politisches und Anderes

Die internationale Arbeitskonferenz

Die Tagung des früher in Genf und jetzt in Montreal stattgefundenen 3. Internationalen Arbeitskongresses hat am 19. Juni in Genf begonnen. Fragen der Sozialversicherung, des Arbeitsrechtes, u. a. die Anwendung des Prinzips „Gleiche Arbeit, gleicher Lohn“ kommen zur Sprache und einmal mehr bedauern wir, daß — entgegen früherem Wunsch — keine Frau, weder als Delegierte, noch als technische Beraterin, der 12 wichtigsten Delegation beigegeben wurde. Und dies, obwohl das Schweizerische Frauensekretariat in einer Eingabe an den Bundesrat eine sehr qualifizierte Frau in Baselhof gebietet hat. Wenn wir uns das Panorama bedeutungsvoller Vorgänge vor Augen halten, die, von unendlichen Folgen für die Zukunft der Menschheit, sich in einem raschen Tempo abspielen, werden wir höher zum Schluß gefaßt, daß wir die schließliche und Erträge mit einer neuen Elle messen müssen, nicht im Bericht des Direktors des B. I. T. „Mit einer neuen Elle“ sollte auch gemessen werden, wenn ein nächstes mal die Schweizerische Delegation zusammengeführt wird.

Unruhiges Paris

Während das Parlament Frankreichs seinen Präsenzplan distinktierte und in langen Sitzungen seine fast ausweglose Wirtschaftssituation zu bessern suchte, haben vor dem Palais Bourbon große, von kommunistischer Seite organisierte Demonstrationen stattgefunden. Tausende von Demonstranten lagerten das Sitzungsgelände und ihre Delegationen mußten empfangen werden; auf neue linde Straßensperren, u. a. in Bergbau und der Automobilindustrie. — Wahrscheinlich keine besonders gute Atmosphäre für die

Zukunft der Augenmusik

von Großbritannien, Frankreich und Rußland, die inneren weigen Tagen der Initiative Bevin, zustande kam: Am 27. Juni werden die drei Minister mit ihren Stäben den Marshall-Plan, die drei Offiziere der Vereinten Staaten, General Sir Alexander Haig, wirtschaftlich ausgerüstet zu führen, bevor sie den in Genf abgehaltenen Weltkongress zwischen Ost und West um jede Gelegenheit froh, die das Gespräch zwischen den möglichen Regierungen wieder in Gang bringt.

Aus der Bundesversammlung

Die Session ist zu Ende. Von ihren mangelnden Geschehnissen ist noch gedenkt: Im Nationalrat wurde nach langer Diskussion die Aufhebung von 75 „Ampric“-Zugange aus Amerika (100 waren verlangt worden) gutgeheißen; sie werden Millionen kosten und sollen wichtige Aufgaben im Dienste der Bundesentwicklung erfüllen. Der Ständerat wird sich erst im September zu dieser Vorlage äußern. Wenn im Nationalrat gefaßt wurde, was vorgelagert wurde, damit die Alpenzone, die ihre Alpen nicht verlassen können, am 6. Juli dennoch in einem förmlichen (es geht bekanntlich um die Altersversicherung und um die Wirtschaftsartikel der BVG), drängt sich der Chronist einmal mehr die Frage auf, warum dann unsere Herren Nationalräte nicht ebenso befragt sind, die Stimmen verantwortungsbewußter Schweizerinnen bei solch wichtigen Entscheidungen heranzuziehen.

Der Konflikt im Baslerweid

demzufolge ein großer Streit seit Wochen ausbricht über die Bestimmung des Bundesrates beteiligt. Einem Teil der durch die bewilligten höheren Löhne und weitere Sozialausgaben entstehenden Belastung der Arbeitgeber wird auf die Konsumenten abgewälzt; anders ausgedrückt: die Baukosten erhöhen sich um 8 bis 10 Prozent!

Zum Rücktritt von Arnold Magli

Arnold Magli, der Vater der Nationalen, wie wir ihn wohl alle nennen würden, tritt von seinem Amt zurück, da er sich wieder seinen politischen und gesellschaftlichen Verpflichtungen widmen will. Daß die Schweiz früh genug und in so vorzüglicher Form die Lebensmittelerzeugung durchführte, trug wesentlich bei, die Volksernährung und den sozialen Frieden während der Krieges- und Nachkriegszeit zu sichern. Unter so spezialisierten und dennoch nicht ulti-bureaunkräftigen Nationalratsmitgliedern, besonders die Genüßlichkeit der Arbeitensituation, ist im wesentlichen auf die Verdienste des Herrn Magli zurückzuführen. Wir Frauen mußten besonders zu schätzen, daß bei all diesen Maßnahmen das Verständnis für den Menschen fürbar war; daß hier ein initiativer Geist wirkte, dem es nicht um die eigene Ehre ging, sondern um die Wohlfahrt aller. So leicht

Ja, wir haben herrlichen Wandergrund in unserer Heimat. Mägen wir nie müde werden, die schönen Punkte zu suchen, aus ihnen die Kräfte zu leichten Erfrischung zu schöpfen, um durch das Grau des Alltagslichte Höhenpunkte in unser Eigenes und Berufliches ziehen zu lassen, damit uns die Liebe zu diesem Leben, trotz all seiner Gemeinartlichkeiten und seiner Ausweglosigkeiten, erhalten bleibt. S. B. N. C.

aus „Nos Montagnes“, Zeitschrift des S. B. N. C.

Die französischen Handgewebe („Goblins“) in London

Das bekannte Victoria- und Albert-Museum in London hat seit den Tagen der Königin Victoria unerschöpflichen nationalen und internationalen Ruhm zugebracht, abgesehen von seinen hervorragenden permanenten Ausstellungen. Seit längerer Zeit sind in den hohen Räumen im Erdgeschoß eine Auswahl der meistberühmten französischen Handweberei vom 14. Jahrhundert bis zur gegenwärtigen Renaissance der Kunst der Handgewebe, „French Capris“ waren in England schon zu Schatzkammern geworden. Sie heißen Aras, nach dem Orte der damaligen Herstellung und Schatzepeare erwähnt sie im Sammel.

Alle nur denkbaren Anstrengungen von englischer Seite sind nun von französischer Seite sind in den letzten Wochen gemacht worden, diese Kunst dem heutigen

Publikum in ihrer seltenen Schönheit nahezubringen und sie so weit als möglich zu erhalten. Im Londoner „Justus Museum“ (das sich mit französischer Kultur in England im allgemeinen befaßt), wurden von verschiedenen Autoritäten, die die Nationalität in Paris um betreuen, interessante Vorträge gehalten und Bildbilder gezeigt über die historische Entwicklung der Handweberei, die in Frankreich ihre höchste Blüte fand. Dies hauptsächlich als Louis 14. im Jahre 1662 Colbert beauftragte, die Werksstätten der Familien Gobelin käuflich zu übernehmen und ihre Kunst weitgehend zu erhalten. Im deutschen Sprachgebrauch werden auch die Wandteppiche oft „mest“ Gobelin genannt, ohne Rücksicht auf die früheren Gewebe und ihre kunstvollere Entwicklung.

In der Ausstellung werden verschiedene technische Verfahren demonstriert und in den Vorträgen näher bekannt, die verschiedenen Techniken, die die verschiedenen Zeiten besonders beschäftigt, betrifft und die jeweiligen ästhetischen Werte eingehend beleuchtet, besonders diejenigen der wunderbaren Schöpfe, die vom Mulede de Cluny und vom Louvre hergeleitet worden sind. Auch an die ursprüngliche praktische Verwendung dieser Kunstwerke wurde erinnert; denn man vergißt es heute zu oft, daß diese in den alten französischen Schloßern zum Schutz vor Wind und Wetter dienten, und daß sie in Freigezeiten zu ebenförmigen Zimmern in die Zelte geschleppt wurden, was ihre Feder oft verdorbenen Stellen und die gelegentlich erfolglosen Farben erklärt.

Winterhilfe und des Kantonalen Jugendtages. Die Kommissionmitglieder geben ihre Einträge über die Kursarbeiten wieder und die Lehrerinnen schätzen aus ihren reichen Erfahrungen, wobei verschiedene Anregungen fliessen. In der Diskussion wurden ferner die Verhandlungsanlässe der Kursleiterinnen und die Organisation des hauswirtschaftlichen Unterrichts für Schulpflichtige erörtert, wozu Herr Schulinspektor Schaffner Näheres anführte.

Die hauswirtschaftlichen Kurse, die im Dienste der Volkswirtschaft eine wichtige Aufgabe erfüllen, werden im Herbst wieder zur Ausarbeitung gelangen.

Ein Besuch bei Persil

Der Aufmarsch der Frauen bei Gelegenheit der Generalversammlung des Nordwestschweizerischen Persilvereins am 14. Juni in Winterthur war außerordentlich gross. Nicht etwa, dass so viele Hausfrauen aus dem Ausland kamen — es sind deren ein gutes Duzend Mitwirkende — sondern es waren die eingeladenen Frauen der Kantone und Kantonalen, die dadurch besonders interessiert wurden an der Tagung als Passiv mitzumachen, als im Anschluss daran eine Besichtigung der Persilwerke in Bräunlingen verbunden wurde. Welche Frau interessiert sich nicht für Wäsche und Waschlittel?

Nach den statutarischen Geschäften im Hotel Engel, fuhr man in die Persil-Fabrik hinaus, deren Werke sich neben dem riesigen Turm auch das höchste Fabrikgebäude der Schweiz ist. Wenn man die ausgedehnten und ausgeklügelten Einrichtungen der Werke gesehen hat, so bekommt man schon Respekt vor dem kleinen Vater Waschlittel! Überall Berge der verschiedensten Materialien und Produkte, Soda, Per, Wasserglas, Senco, Krill. Von dem Berge gab es leuchtenden Wasserergüsse zu Kristallen geflossen aus Quarzglas und Soda, durfte ich mir zur Erinnerung ein Gläschen mitnehmen, das nun als Reichsbesonderheit nützt.

Seife oder Seifenpulver ist immer ein Gemisch aus Öl und Soda. Dazu muss der Sauerstoff aus der Luft eingefangen werden, der die Wäsche bleichen soll. Wir wissen ja alle, dass an Sonne und Luft die garten farben unserer Seife bleichen; wir sagen traurig „Sie sterben ab“. Aber diese Eigenschaft des Sauerstoffes kann nun für die Waschlittel zum Vorteil ausgenutzt werden, indem man sagen kann, dies und jenes Waschlittel wäscht besonders weiss, es ist seifenartig.

Am Mittagessen im bekannten „Waldhaus“ in der Stadt am Rhein fand der Präsident der Schweiz Persilwerke H. G., Herr Dr. D. St. u. h., weitere und über-

raschende Worte über das Gemeinsame von Persil und Persil, denn sie beide dienen wollen, nämlich: Saubere Wäsche! A. D. T.

Kleine Rundschau

Ehrenvolle Berufung einer Schweizerin

Herr Dr. Elisabeth Wälti aus Bern, seit einigen Jahren Professorin an der Dolmetschschule der Universität Genf, hat von der Universität Pittsburg (Pennsylvanien) den Auftrag erhalten, auf Grund ihrer Erfahrungen eine junge Universität angelegte Dolmetschschule ins Leben zu rufen. Die Universität Pittsburg ist mit ihren 18 000 Studierenden eine der größten Hochschulen der Vereinigten Staaten. Wir gratulieren und freuen uns immer, dass wenigstens im Ausland der tüchtigen Schweizerin Wege offen stehen, die man in ihrem Vaterland für ihre garten Tüfte nicht für gangbar hält!

Die Frauen und die große Politik in Holland

Von neuem haben niederländische Frauenvereine sich an die Regierung gewandt, um ihre tiefen Bedenken auszuspochen, dass noch immer nichts für die in Witte-Deve in Lagern eingeschlossenen Kinder und alte Leute getan wird. Pakete mit Lebensmitteln, welche gelangt werden, erreichen die Internierten niemals und die Frauen meinen, dass die Regierung sich nicht so verhält wie das traurige Los der Internierten, die Christliche Lieberzeugung und die Ehre des Niederländischen Volkes erfordern. Noch immer lassen Tausende von Reichsgenossen unter dem unerbittlichen Joch der Republik. Es ist den Internierten unbegreiflich, dass in einer so wichtigen Angelegenheit nur unklare Nachrichten gegeben werden. Christenpflicht und Verantwortlichkeit sollten nur Leitfaden sein.

In einem solchen Ton haben die Frauen Hollands noch nie gesprochen, die Berantwochtigkeit, welche mit dem Stimmzettel entsteht und wächst, zeigt sich deutlich. W. W. F.-D.

Veranstaltungen

Zürich: Frauenstimmenrechtsverein. Mitgliedsversammlung Montag, den 30. Juni, 20 Uhr, Bahnhofbuffet 1. Stad. Vortrag von Prof. Dr. W. Hug: Die Wirtschaftskrisen und ihre sozialpolitische Bedeutung. Gäste willkommen!



Radiofonungen für die Frauen

Die beiden Montagsfonungen „Für die Frau daheim“ und „Für die Frau im Beruf“ sind ausgesprochene Gemisungen, die sich allmählich empfangen, finden sie doch immer zu den gleichen festgesetzten Zeiten, um 14.00 Uhr und 16.00 Uhr statt. Heber „Schneeglöckchen“ und „Bescheiden“ mit Donnerstag, den 3. Juli um 14.00 Uhr in der Sendung „Moters und probiers“ berichtet und Freitag, den 4. Juli um 14.00 Uhr spendet Dr. Dora Grob-Schmid ein „Amerikanisches Mosaik“. Schließlich wird um 16.00 Uhr des gleichen Tages Mita Manucl ihre Hörerinnen in einer kleinen Plauderei „Nach Paris...“ führen.

Redaktion Frau G. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 09.

Kantonspolizei Zürich, Stellenausschreibung

Beim Polizeikommando Zürich ist die Stelle einer Polizeischaffnerin neu zu besetzen. Erforderlich sind abgeschlossene juristische Bildung, Sprachkenntnisse: Französisch und Italienisch einwändig. Bedingte Bewerberinnen haben sich unter Beilage einer handchriftlich abgefassten Lebensbeschreibung bis zum 15. Juli 1947 beim Polizeikommando des Kantons Zürich, Hofstrasse 29, zu melden. Befoldungsentscheidungsfrist: Befoldungsliste 9, 6360 bis 9240 Fr., zuzüglich Teuerungszulagen. Zürich, den 17. Juni 1947. Das Polizeikommando

Wäsche nach Gewicht
das einfachste für die Hausfrau.
Schoonendste Behandlung bei billigster Berechnung.
Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

Der heimelige Teerraum Marktgasse 18 Gipfelstube W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

MARBAN SCHAUMBÄDER
für die rationelle Schönheitspflege verjüngen, erfrischen, reinigen, pflegen und parfümieren die Haut
In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur

Süssmost ist Besser
SPZ

Daheim Bern Zeughausgasse 13
Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

Ernst „Guets Brot“ „Feini Guetzli“
Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Forchstrasse 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstarwaren
Mezgererei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Ambrosia
das beliebte Speiseöl und Kochfett

Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkocheopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!
SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Nätschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

Schlör und obi SÜSSMOST

MIGROS
«Die Zeitung in der Zeitung»
Die Pflicht
Die Verwaltung des Migros-Genossenschaftsbundes hat sich gewissenhaft überlegt, bevor sie das machte, was so viele andere zwar auch wussten, aber nicht machen wollten: Die sachliche Publikation der Affären Nestle und Geigy.
Hätten die Behörden, die Kennlinie halten von diesen Skandalen, von sich aus funktioniert, so wäre eine öffentliche Kampagne nicht nötig gewesen. Hätte das Bezirksgericht Zürich, wo die Klage wegen unaufrichtiger Wettbewerb am 29. Januar 1947 anhängig gemacht wurde, früher Anklage erhoben, so hätten wir nicht — 3 Monate später — am 27. April das letzte Mittel ergreifen müssen: Die Sache vor das Forum der Öffentlichkeit zu bringen.
Wir haben uns das Risiko gut überlegt. Einerseits das Risiko, das die Gegnerschaft höchstguter Gruppen mit sich bringt und andererseits die Verantwortung, den Fall so durchzuführen, daß die Aktion der Allgemeinheit nützt und letzten Endes nicht schadet!
Es würde der Schweiz schweren Abbruch tun, wenn ein im Inland und im Ausland in der Öffentlichkeit bekannter Skandal im Sande verlaufen würde. In andern Ländern gab es grosse Skandale, aber sie verliefen nicht im Sande, sondern die öffentliche Meinung war stark genug, Abklärung und Sühne durchzusetzen.
Es ist diese Pflicht, die uns veranlasst, festzustellen, dass nur eine gerichtliche Erledigung im vollen Lichte der Öffentlichkeit in Frage kommt. Es darf nämlich nicht sein und bleiben, dass sich bedeutende Männer der Wirtschaft und bedeutende Amtsstellen

in aller Öffentlichkeit sagen lassen, sie hätten Schwindel betrieben, beziehungsweise Schwindel geduldet und es würde aus dem ganzen nur ein „Hornberger-Schiessen“. Die erhobene Anschuldigung darf nicht in eine Schädigung ausmünden, sondern in eine Säuberung und damit eine Stärkung dessen, was uns allen teuer ist.
Das Generalsekretariat des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes und insbesondere der Generalsekretär ist als voruntersuchende Instanz abzulehnen. Ganz abgesehen davon, dass es sich um eine Untersuchung in eigener Sache des EVD handelt (Preiskontrolle und Kriegsernährungsamt), ist die Einstellung des Generalsekretärs bekannt, seine vorgesetzte Behörde unter allen Umständen nach dem Wort „Right or wrong, my country“ zu decken. Seine Auffassung geht dahin, dass alles andere auch die Unterdrückung oder Reinwaschung solcher Affären für das Vaterland zuträglicher sei, als das Eingeständnis, dass es Affären gibt und deren rückhaltlose, öffentliche Abhandlung.
Wir verweisen allen Ernstes auf englische und amerikanische Stimmen, die sich bereits gestatten, Insinuationen wegen der schweizerischen merkantilen, wenn nicht käuflichen Mentalität zu verbreiten. Uns sieht die Tatsache vor Augen, dass ursprünglich versucht wurde, den Skandal Meyerhofer administrativ still zu beerdigen. Wir hoffen, dass uns das letzte Mittel, Klarheit zu schaffen, nämlich einen unumgänglichen Ehrverletzungsprozess zu provozieren, erspart bleibe.